

EIN GESPANN FÜRS LEBEN

Sie hegen und pflegen 34 Huskys. Winters führen Bertrand Pidoux und seine Gefährtin Emma Mathur ihre Gäste auf Hundeschlittentouren durch die verschneite Waadtländer Bergwelt. Wie die beiden zueinander und zu ihrer Passion gefunden haben.

— Text Noemi Harnickell Fotos Sébastien Annex

Bertrand Pidoux und Emma Mathur mit zwei ihrer über dreissig Schlittenhunde in der Winterlandschaft von Gryon VD.



Das Hundeschlittengespann unterwegs in den Wäldern bei Forel-sur-Lucens.

Es regnet in Forel-sur-Lucens. Schwer prasseln die Tropfen auf die Dächer der Hundekennel im Hof hinter dem alten Bauernhaus. Es ist Anfang Januar und viel zu warm für die Jahreszeit. Das Wetter macht die Hunde ungeduldig. Sie sind für den Schneesport gezüchtet, müssten jetzt eigentlich Schlitten durch die Waadtländer Alpen bei Gryon ziehen. Stattdessen jagen sie im feuchten Schlamm einander und Bällen hinterher. Immer wieder bel-len sie im Chor den grauen Himmel an.

Der Winter ist die Klammer, in der sich der Alltag von Bertrand Pidoux, 42, und Emma Mathur, 32, abspielt. Sobald der erste Schnee liegt, spannt das Paar seine Hunde vor Schlitten und zieht Gäste durch die weisse Berglandschaft bei

Gryon. «Arco Mushing Team» heisst ihr kleines Unternehmen. Es ist auf schnee-reiche Wintermonate angewiesen, denn der Rest des Jahres wird von den Einkünften dieser Zeit definiert.

Ständiger Balanceakt

Aber was, wenn der Schnee nicht fällt? Die Musher, so nennt man Schlittenhundeführer, können sich immer seltener auf weisse Winter verlassen. Schlittenhunde zu halten, ist ein ständiger Balanceakt zwischen Leidenschaft und Vernunft. Wann kommt der Moment, an dem man aufgeben muss? Und warum machen Emma und Bertrand trotzdem weiter?

Bertrand kann sich ebenso wenig stillhalten wie seine Hunde. 34 sind es insge-

samt, vor Weihnachten ist die Hündin Peach an Krebs gestorben. Ihr Halsband hängt zum Gedenken an einem Haken an der Wand im Wohnzimmer. Immer wieder stampft Bertrand vom Hof in die Küche, trinkt etwas, verschwindet kurz im Büro, kehrt zu den Hunden zurück, kommt wieder in die Küche, geht erneut ins Büro. «Tout vert!», ruft er ins Wohnzimmer. Über eine Livecam im Internet verfolgt er das Wetter in Gryon in der Hoffnung, dort endlich Schnee zu sehen. Aber noch sind die Baumwipfel grün. Der wenige Schnee, der liegt, reicht für die Schlittenfahrten nicht.

Forel-sur-Lucens ist einer dieser kleinen Orte, wo die Bewohnerinnen und Bewohner noch in «Seelen» gezählt wer-

den. Rund 200 sind es in diesem Fall, plus ein Hundrudel. Das Dorf liegt im Waadt, gute 13 Kilometer von Romont entfernt. Busse fahren hier nur unter der Woche durch, und auch dann nicht öfter als einmal pro Stunde. Forel-sur-Lucens liegt eingebettet zwischen Rapsfeldern und Wäldern, hoch über dem Nachbarort Lucens, der über eine gewundene Strasse zu erreichen ist. In der Ferne die Gipfel der Freiburger Alpen.

Ein ruhelos Suchender

Hier ist Bertrand Pidoux aufgewachsen, das älteste von fünf Kindern. Seine Eltern betreiben einen kleinen Bauernhof. Kühe,



Abends um fünf ist Fütterungszeit in der Arco-Mushing-Farm. Bertrand Pidoux und Emma Mathur machen die Näpfe bereit.



Mit dem Transporter bringt Bertrand Pidoux die Hunde zum Startort der Schlittentour.



«Die Hunde haben in mir den Lebenswillen geweckt. Ich kann nicht mehr ohne sie. Ich gehöre zum Rudel.»

Bertrand Pidoux

Hühner, Ackerbau. Hunde hielten sie nie, der Vater hat Angst vor ihnen. Bertrand will den Hof zwar nicht übernehmen, aber er lebt bis heute im ausgebauten ersten Stock seines Elternhauses. Unten, in der Wohnküche der Eltern, riecht es immer ein bisschen nach Kaffee und ein bisschen nach Wurst. Es ist ein guter Ort, um Magen und Seele zu wärmen.

Mutter Syvaine stellt ein Frühstück bereit. Neun Uhr ist längst mitten im Arbeitstag für Bauern und Musher. Die Hunde schlafen in Gruppen von vier oder

fünf in überdachten Kennel mit Zugang zu einem Aussenbereich. Jeden Morgen um sechs beginnt Bertrand damit, sie

im Stundentakt in den grösseren Hof zum Spielen zu lassen. Klettergerüst, ein Brunnen, verstreutes Spielzeug. Wenn er genug Zeit hat, bleibt Bertrand, wirft Bälle und tollt mit den Hunden herum. Sein Vater Jean-Marc hat heute nicht weniger Angst vor den Vierbeinern. Aber er akzeptiert sie als Mitbewohner auf seinem Hof. «Besser, als Bertrand unglücklich zu sehen», sagt er.

Bertrand, stets ein ruhelos Suchender, probierte in seiner Jugend Drogen aus, fing früh mit dem Rauchen an und trank →



Bertrand Pidoux um 2002 mit Arco, seinem ersten Husky. Rechts: Halsbänder der verstorbenen Hunde.



Der Hundeschlittensführer überblickt vom Balkon die Kennel – so werden die Zwinger der Huskys genannt.



zu viel Alkohol. In der Familie galt er als Sorgenkind.

Der gelernte Automechaniker war 22, als er spontan entschied, einen Husky zu kaufen. Ein Arbeitskollege hatte seinen eigenen Hund mit zur Arbeit gebracht. Um Bertrand war es geschehen. So einen wollte er auch. Er fand ihn tags darauf in einem Tierheim. Am Nachmittag des 10. April 2002 kehrte er mit dem sechsjährigen Arco nach Hause zurück. «Ein Mittwochmorgen», sagt Bertrand, die grosse Hand um eine Tasse Pfefferminztee gelegt. «Ich werde mich mein ganzes Leben lang daran erinnern, denn es war Arco, der mich mit dem Schlittenhundvirus infizierte.» Dann lacht er: «Auch wenn Arco nicht besonders begeistert

vom Schlittenziehen war. Er war zwar ein Schneehund, aber in Wirklichkeit mochte er vor allem den Sofasport.»

Eine Kollision mit Folgen

Bertrand selbst suchte in jener Zeit Grenzerfahrungen. Immer auf der schnellen Spur, immer dem Drang nach, sich zu spüren. Sein Lieblingssport: Rasende Autofahrten über nächtliche Strassen, Kurven schneiden, steil ins Tal hinunter, der Wind harsch durch das offene Fenster. Und dann, am 5. Oktober 2002: Frontalkollision. Bertrand war der einzige Verletzte. Sein Leben hing am seidenen Faden. Dreimal blieb sein Herz stehen, dreimal holten ihn die Notfallsanitäter in jener Nacht zurück ins Leben.

Kaum ein Knochen, der nicht gebrochen war. Herz, Leber, Niere, Lunge hatten Stösse abbekommen. Im Spital erklärten die Ärzte dem jungen Mann, er werde für sehr lange Zeit auf jede Art von Sport verzichten müssen. Auch auf den Zugsport mit Arco, bei dem er den Hund vor das Fahrrad oder den Scooter spannte, um so das Ziehen von Gefährten zu üben. «Umso dringender wollte ich nach Hause zurück und Zeit mit Arco verbringen.» In den folgenden sieben Monaten, in denen sein Körper heilte, «wurde mir bewusst, dass ich von meiner neuen Leidenschaft, dem Schlittenhundesport, leben wollte», erinnert sich Bertrand. «Obwohl ich keine Erfahrung hatte, keine Ausbildung, nichts!» Das entlockt seiner Freundin

Emma, die ihm gegenüber am Tisch sitzt, ein Kichern. «Du bist eben stur wie 15 Esel», kommentiert sie.

Wenn Bertrand Pidoux etwas gut kann, dann ist es, beharrlich sein. Nach seiner Genesung machte er eine Ausbildung zum Tierpfleger und holte sich weitere Hunde dazu. Er bildete sie aus, indem er sie vor seine Inlineskates oder das Velo spannte. Bogen sie links ab, lobte er: «Bravo, gauche!» So lernten die Tiere, rechts von links zu unterscheiden. Geld, das er früher für sein Auto ausgegeben hätte, investierte er fortan in die Hunde. «Sie frassen Trockenfutter für 80 Franken pro Sack. Ich ass jeden Tag Makkaroni mit Maggi», erzählt er. Die Hunde hätten ihm

«Es war Husky Arco, der mich mit dem Schlittenhundvirus infizierte. Das werde ich nie vergessen.»

Bertrand Pidoux

geholfen, aus dem Strudel von Sucht und Unglücklichsein herauszufinden. «Ich lernte, mich zu beherrschen.» Zudem suchte er sich professionelle Hilfe, um körperlich und psychisch fit zu sein für seine Leidenschaft.

Schlamm statt Schnee

Bertrand trinkt den Tee aus und wirft einen besorgten Blick aus dem Fenster. Es regnet noch immer. Schon drei solche Winter hat er in seinen 15 Jahren als Musher erlebt. Für den Umsatz, den er in

schneereichen Zeiten in einem Tag machte, muss er manchmal eine ganze Woche arbeiten. Der Klimawandel bedroht die

Musher auf der ganzen Welt. Die Hunde sind die Kälte gewöhnt, bei lauen Temperaturen sind sie schneller erschöpft. Weil der Schnee wegbleibt, greifen viele Musher auf Scooter, Velos oder Rennwagen zurück. Damit geht für viele die nostalgische Magie des Hundeschlittens verloren. Bertrand Pidoux und Emma Mathur bieten den Gästen als Alternative Geländefahrten mit dem Kart an. Schlamm statt Schnee. Wald statt Berge. Die Hunde aufgeben, sich eine Anstellung suchen – für Bertrand kommt das nicht in Frage. «Ich danke →

«Allez!» – Los!, treibt Bertrand Pidoux die Hunde an, während die Gäste die Fahrt geniessen.





Bertrand Pidoux flickt in der Werkstatt ein Seil. Er ist für die technischen Belange zuständig und für das Training mit den Huskys.

Emma Mathur kümmert sich um die Administration und den Social-Media-Auftritt des Betriebs.



Das Paar stösst auf den frisch gefallenen Schnee an.

Mal laufen die Hunde schnell, mal bleibt abrupt einer stehen und setzt einen Haufen.

den Hunden mein Leben», sagt er. «Ohne Arco wäre ich nach dem Unfall nicht mehr auf die Beine gekommen. Die Hunde haben in mir eine Leidenschaft, einen Lebenswillen geweckt. Ich kann nicht mehr ohne sie. Ich gehöre zum Rudel.»

Aber Schlittenhunde sind teuer und teuer noch, wenn sie nicht arbeiten können. Die Karriere der Tiere ist kurz. Neun, vielleicht zehn Jahre, dann müssen sie in Rente gehen. Mit jedem Tier, das aussteigt, muss ein Ersatz, ein Welpen, her. Im Internet kursieren Erzählungen von Mushern, die ihre ausrangierten Tiere erschiessen oder in Heime geben. Bertrand behält all seine Hunde bis zu deren Tod. Kränkelt einer, zögert er nicht, ihn untersuchen zu lassen.

«Da war etwas zwischen Emma und mir, als würden wir uns aus einem anderen Leben kennen.»

Bertrand Pidoux

So lernte er Ende 2019 auch Emma Mathur kennen. Sie war in der Ausbildung zur Tierärztin im Tierspital Bern, als Bertrand die kranke Talvi zum wiederholten Mal vorbeibrachte. «Seine Fürsorge für die Hündin berührte mich», sagt sie. Bald besuchte sie Bertrand regelmässig in Forel-sur-Lucens. «Da war etwas zwischen uns, als würden wir uns aus einem anderen Leben kennen.»

2021 zog Emma bei Bertrand ein. Seither kümmert sich um alle administrativen Aufgaben und um den Social-Media-Auf-

tritt des Betriebs. In Gryon hat sie zudem einen Sommerhof für eine Schlittenhunde-Ausstellung gemietet, die sie selbst kuratierte. Bilder und Infotafeln sollen neugierig machen – auf die Schlittenfahrten, aber auch auf den Alltag der Arco-Mushing-Farm.

Nur mit Gurt auf Tour

Im Frühling und Sommer können Gäste den Hof besuchen. Emma und Bertrand führen Schulklassen, Festgesellschaften oder Familien durch die Kennel, lassen die Besucher mit den Hunden spielen und bieten Wanderungen durch die Hügellandschaft von Lucens an. Dabei kommt um die Hüfte jeder erwachsenen →



Bertrand Pidoux mit drei seiner Hunde (l.) und mit den Eltern Syvaine und Jean-Marc in der Küche (u.).

Bergauf gehts auch mal gemütlich im Schrittempo vorwärts.



«Achtung, Schlittenhunde»: Bertrand Pidoux bringt ein Schild an, das vor vorbeifahrenden Gespannen warnt.

Die Hunde schlagen scharf gegen links ein. Sie keuchen, wedeln, schütteln sich. Das Pärchen im Schlitten kreischt.

Person ein Gurt, an dem eine Leine hängt. Die Hunde ziehen stark, sodass man sich mit viel Gewicht dagegen stemmen muss, um nicht mitgerissen zu werden.

Sommers wie winters endet der Tag auf der Arco-Mushing-Farm um fünf: Fütterungszeit, 34 Näpfe für 34 hungrige Schnauzen. Die Hunde erhalten Trockenfutter, manchmal Fisch. «Im Sommer überprüfen wir abends zudem jeden Hund auf Zeckenbefall», sagt Bertrand und äugt schon wieder aus dem Fenster.

Bald gehts los

Einige Tage später riechen seine Hunde den Schnee, noch bevor er fällt. Sie bellen in der Nacht, die Ohren vor Aufregung steif. Es ist der 11. Januar 2023, als Bertrand morgens endlich eine weisse Landschaft auf der Livecam von Gryon erkennen

kann. Während es in Forel-sur-Lucens geregnet hat, ist in den Alpen Schnee gefallen. Auch Bertrand sucht nun eine freudige Unruhe heim, das Wissen, dass es bald losgeht.

Es ist bereits hell, als die Musher in Gryon ankommen. Die Hunde werfen sich in den Schnee, wälzen sich, dann, plötzlich, liegen sie wieder ganz ruhig, ihre Konzentration auf Bertrand gerichtet, der sie, einer nach dem anderen, vor den Schlitten spannt.

Die ersten Gäste, ein junges Paar, setzt sich in den Schlitten, er hinten, sie vorne. Unter sich dicke Lammfelle, die Bertrand zur Isolierung gegen die Kälte hineinlegt hat. Ein Schlafsack, eine Wolldecke,

er legt die Arme um ihre Taille. Bertrand stellt sich hinten auf den Schlitten, eine Hand fest auf der Bremse.

«Allez!»

Die Schlittenfahrt mit den Hunden ist romantisch, aber sie ist es auf eine durch und durch reale Art und Weise. Mal laufen die Hunde schnell und der Schlitten gleitet geschmeidig, dann bleibt abrupt ein Hund stehen, der Schlitten holpert, die anderen halten ebenfalls an. Ein Tier setzt einen Haufen, Bertrand springt vom Schlitten, sammelt ihn ein, springt wieder auf.

Der Schlitten gleitet – «Gauche!» Die Hunde schlagen scharf gegen links ein, schneller nun auf dem flacheren Boden. Sie keuchen, wedeln, schütteln sich. Das Pärchen im Schlitten kreischt. Bertrand steuert einen Rastplatz an. Das Lachen in seinem Gesicht ist so wild wie seine Hunde. ■